



Biogr. er. D  
2668

~~K. S. 1000 F.~~





7222.

# Nachricht

von

dem Leben, Schriften, und Character

des gewesenen

Erzbischofs von York,

# Sir William Dawes.



---

Aus dem Englischen übersetzt.

---

Braunschweig und Hildesheim,

bey sel. Ludolf Schröders Erben.

1766.

48

*Mit Lindjung. Voh.*

1774  
Schicht

von

dem Leben, Echten und Charakter

des Menschen

Erziehung von Dorn

Erziehung von Dorn



Das ist die Geschichte des

Erziehung und Unterricht

des Menschen

1774



## Vorbericht.

**B**erdienen Ausländer, die sich durch gründliche Gelehrsamkeit und ruhmwürdige Eigenschaften, längstens bey ihren Landesleuten den Weg zu der Unsterblichkeit gebahnet haben, unter uns bekannter zu seyn: So dünkt mir, daß wir solches auch von

N 2

dem

## Vorbericht.

dem verstorbenen Erzbischofe Sir William Dawes behaupten können. Eine Uebersetzung der Nachricht von dem Leben, Schriften und Character dieses Erzbischofes, so eigentlich vor seinen Werken stehet, welche 1733. zu London in 3 Octavbänden heraus gekommen sind, schien die Absicht, ihn unter uns bekannter zu machen, einigermassen zu befodern. Ich habe daher diese Nachricht übersezt, um sie denen zu überreichen, die in unsrer Sprache etwas umständlicher von diesem vortreflichen Erzbischofe unterrichtet zu seyn wünschen. Die Verfasser der englischen Uebersetzung von Peter Baylens historischen und critischen Wörterbuche geben diesem Gottesgelehrten in dem IV. Bande dieses Werks



## Vorbericht.

Werks auf der 549. und 550. Seite einen Platz. Unter uns hat der sel. Herr Doct. Jöcher, in dem II. Theile seines Gelehrten-Lexici, auf der 55 Seite, auch einige Umstände von diesem Manne berührt. Die Nachricht, wovon ich jetzt eine Uebersetzung liefere, ist die Quelle, woraus sie geschöpft. Ohne Zweifel aber ist es ein Irrthum, wenn es in dem Universal-Lexico in dem VII. Bande, auf der 283. Seite heißt, daß die Werke dieses Erzbischofes in dem vorerwähnten Jahre, in einigen Folianten heraus gekommen wären. Auch bedürfte es noch wol einer Verbesserung, was wir in der Vorrede zu Bentheims engeländischen Kirchen- und Schulen: Staat S. 21. Nr. II.

## Vorbericht.

nach der Ausgabe von 1732. lesen.  
Frenlich würde nun dieser Gottesge-  
lehrte dadurch unter uns noch bekann-  
ter werden, wenn die sämtlichen  
Werke desselben in unsere Sprache  
übersetzt würden. So sehr ich dieses  
wünsche: so werde ich doch wol diese  
Arbeit, aus Mangel der Zeit, nicht  
übernehmen können. Hildesheim,  
den 17 Febr. 1766.

J. G. Hornemann.



Sit



Die Familie, aus der er von seines Vaters  
 Seite herstammete, war ehedem ungemein  
 begütert. Sir Abraham Daxwes, sein  
 Eltervater, wurde für einen der reichsten von  
 dem untern Adel zu seiner Zeit angesehen;

**S**ir William Daxwes, so als Erz- Seine  
 bischof von York starb, wurde am Geburt und  
 12 Sept. 1671. zu Inons, (einem Landgute, Eltern.  
 welches von seiner Mutter herrührete), nahe  
 bey Braintree in der Provinz Essex, geboren.  
 Die Familie, aus der er von seines Vaters  
 Seite herstammete, war ehedem ungemein  
 begütert. Sir Abraham Daxwes, sein  
 Eltervater, wurde für einen der reichsten von  
 dem untern Adel zu seiner Zeit angesehen;  
 und bey der Einrichtung seines Hauses gab  
 er keinem von dem hohen Adel am Glanze und  
 Ansehen etwas nach. Allein, zu der Zeit der  
 grossen Empörung waren die Güter der Fa-  
 milie, durch die Hitze und Gewalt der feinds-  
 seligen

seligen Parthen, grossem Schaden und Raube unterworfen, weil sich selbige zu der Parthen des Königes geschlagen hatte.

Bei einem so allgemeinen Elende, und bei einer so grossen Anzahl derer, die einbüßen müssen, war es der Krone fast unmöglich, einem jeden eine reichliche Ersehung zu verschaffen. Doch nicht lange hernach, als die königliche Regierung wieder ihren Anfang genommen hatte, im Jahr 1663. beehrte der König\*) Sir Johann Dawes (den Vater unsers verstorbenen Sir William Dawes) mit dem Titel eines Baronets. Dieses geschah theils zum Andenken der vielfältigen Dienste, so seine Vorfahren geleistet, und der vielfachen Bemühungen, welchen sie sich zu der Zeit der bürgerlichen Unruhen unterzogen; theils zur Erkennlichkeit der verschiedenen wichtigen Summen Geldes, die sie jährlich der königlichen Familie übersandt, damit sie davon, so lange sie vertrieben war, eingermassen standesmäßig leben mögte.

Sir Johann Dawes war eine Person von vortreflichen Eigenschaften, die sich stets zu derjenigen Würde schickten, wozu er befodert wurde. Allein, ein beträchtlicher Theil

\*) Dieses ist Carl II. König von England. S. die englische Uebersetzung von P. Baylens Hist. und Crit. Wörterbuche B. IV. S. 549. Art. Dawes Not. A.

Theil seiner, sonst nicht geringen, Familiengüter war in der einen Grafschaft\*) bis zu dem Belauf auf 1500 Pfund Sterlinge jährlicher Einkünfte in Sequester gerathen, und sein Familiensitz zu Rowhampton in Surrey, wo die Hausgeräthschaft verschiedener Art sich auf einige 1000 Pfund am Werthe erstreckte, war geplündert worden. Seine Erhöhung zu den Ehrenstellen würde ihm also bey seinen geringen Güthern nicht wohl bekommen seyn, wenn er nicht das Glück gehabt, ein sehr reiches Frauenzimmer, Johanna, die Tochter, und ein einziges Kind eines Edelmanns Richard Hawkins, aus Braintree in der Provinz Essex, zu heyrathen, mit der er verschiedene Kinder, und unter andern auch drey Söhne gezeuget, wovon Sir William Dawes, (der der Gegenstand unsrer gegenwärtigen Abhandlung ist), der jüngste war.

Er faßte die ersten Gründe der Gelehrsamkeit in der Merchanttaylor's Schule zu London, von dem H. Herrn Johann Hartcliffe, und dem H. Herrn Ambrosius Bonwicke, die sich als Lehrer in dieser Schule folgten. Unter der Anführung dieser Lehrer nahm er stark in den schönen Wissenschaften zu. Der Hebräischen Sprache hatte er sich ziemlich bemestert, ehe er noch fünfzehn Jahre alt war. Dieses hatte er hauptsächlich der besondern

Seine  
Erziehung.

U 5

Sorge

\*) Lincolnshire.

Sorge zu danken, welche der Hochw. Doctor Kidder (nachmals Lord Bischof von Bath und Wells) auf seine Erziehung zu wenden beliebte. Dieser war selbst ein grosser Orientalist. Er hat auch, in seinem Beweise von dem Messias, der gelehrten Welt eine Probe gegeben, welcher ein vollkommener Meister er in allen Theilen der jüdischen und rabbinischen Gelehrsamkeit sey, und was für eine Geschicklichkeit er daher besitze, andere zu unterrichten.

Zu der Zeit, als er noch die Schule besuchte, wurde Sir William Dawes von einem traurigen Unglücke überfallen, so nicht nur den Fortgang seines Studirens könnte aufgehalten, sondern auch seiner schönen Person, durch eine Lähmung, Unheil zugesüget haben, wenn man beyden nicht mit der äussersten Sorgfalt vorgebeuget hätte. Denn da er mit seinen Freunden, auf dem Moorfields\*), in einer Nacht, so den Ergötzlichkeiten gewidmet war, spielte, saßten einige Schwärmer, die er bey sich trug, von ohngefähr Feuer, und verbrannten seinen Schenkel. Hiedurch wurden seine Sehnen in einem solchen Grade zusammen gezogen, daß er sich genöthiget sahe, sein Bett auf eine beträchtliche Zeit zu hüten. Er konnte auch in einer Zeit von einem ganzen Jahre nicht wieder in die Schule gehen. Nichts desto

\*) Dieses ist ein grosser Ort in London, wo die Einwohner pflegen spazieren zu gehen.

bestoweniger brachte er es durch seine eigene Mühe und Fleiß, unterstützt von einem Hofmeister im Hause, weiter, als diejenigen, so mit ihm in der Schule in einer Classe waren. Durch die Sorge und Wachsamkeit des Sir Anthon Dean seines Stiefvaters aber, dem einige Wundärzte behülflich waren, wurde sein Schenkel wieder geheilet, und seine Sehnen wurden nach einer allmählichen Ausdehnung, und durch andre dienliche Mittel, auch wieder zu ihrer gewöhnlichen Stärke und Einrichtung gebracht.

Nicht lange hernach, als er von diesem Zufalle befreuet war, (nämlich 1687.) wurde er in das St. Johannes-Collegium zu Orford gebracht, und der Aufsicht des Herrn Lee anvertrauet. Nachdem er sich zwey Jahre, oder länger, daselbst aufgehalten hatte, wurde er zu einem Mitgliede ernannt\*). Seine Absicht war, gleich anfänglich, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Um sich nun zu diesem Vorhaben geschickt zu machen: So scheint es, daß er unter andern Werken, die er zu einer Anleitung gebrauchte, auch die Schriften unsrer neuesten berühmten Gottesgelehrten sehr fleißig gelesen. Was die Beweise in seiner zergliederten Gottesverleugnung\*\*) (die er noch

Er siehet  
nach Orford.

vor

\*) S. Wood's Athen. Oxon. Vol. 2. S. 1088.

\*\*) Dieses ist ein Gedicht, welches er Sir Georg Darch zugeschrieben. S. Wood's Athen. Oxon. am angeführten

vor seinem 18 Jahre schrieb) anlangt: So hat er selbige aus den Schriften dieser Männer in einem Auszuge entlehnet. Dieses Werk hat in der That nicht alle Vollkommenheiten eines poetischen Auffazes. Vielleicht gedenkt man, daß eine feurige Einbildung und prächtige Ausdrücke darin fehlen. Dagegen hat es diese Vollkommenheit, die eben so hoch zu schätzen ist, an sich, daß die Beweise sowol für, als gegen das Daseyn Gottes, auf eine deutliche Art, und mit leichten Ausdrücken scharf untersucht und beantwortet worden. Es kan von einem jeden gemeinen Leser leicht gefasset werden; ob es gleich nicht nach dem Geschmacke und Wize derjenigen eingerichtet ist, die für einen erhabenen Schwung, und ausgearbeitete Verfert, eingenommen sind. Die Wahrheit zu sagen, seine Gedanken und Gemüthsart waren für einen feurigen Dichter zu ernsthaft und eingezogen. Auch seine Jugend kan ihn bey der Unvollkommenheit seines Auffazes zur Entschuldigung dienen. Ueberhin hatte er bey allen seinen Werken mehr die Absicht, nützlich zu seyn, als sich sehen zu lassen. Daher hielt er es nicht für eine Verkleinerung seiner Gaben, wenn er bey einem so nütlichen Gegenstande sich nach den Begriffen der Einfältigen bequemete, und, um einem so löblichen

geführten Orte, und die englische Uebersetzung von Baylens Hist. und Crit. Wörterbuche B. IV. S. 549. Art. Darves, Not. B.



chen Endzweck zu erreichen, nach dem Bey-  
 spiele des Apostels, jedermann allerley würde,  
 damit er allenthalben etliche selig mache.  
 (1 Cor. 9, 22.)

Er hatte nur zween Brüder, (wie wir  
 zuvor erwehnet haben), wovon der älteste  
 Sir Robert Daxes (damals ein Edelmann  
 in Catharinnen-Hall zu Cambridge), in kurzer  
 Zeit an einem hitzigen Fieber starb; und der  
 jüngste (dessen Name Johann Daxes war),  
 damals Lieutenant von einem Schiffe, unter  
 dem Geschwader des Sir Johann Narborough,  
 auf eine unglückliche Art, (da er einige Ge-  
 sellschaft, die eben aus dem Schiffe ans Land  
 gehen wollte, begleitete), ersoff. Ihr Tod  
 ereignete sich auf solche Art um gleiche Zeit,  
 daß einerley Post die unangenehme Neuigkeit  
 von beyden mitbrachte. Hierauf verließ Sir  
 William Daxes in kurzer Zeit Oxford, und  
 ließ sich als ein Adlicher in Catharinnen-Hall  
 zu Cambridge immatriculiren. Hieselbst  
 wohnte er in seines Bruders Zimmern, und  
 so bald, als er geschickt war, das Examen aus-  
 zustehen, nahm er die Würde eines Magisters  
 der freyen Künste an.

Er gelanget  
 zu seinen Gü-  
 thern.

Dasjenige, welches bey ihm sowol die  
 andächtige Gesinnung seines Geistes, eine wahre  
 Empfindung und Liebe der Gottseligkeit, wie  
 auch seinen beträchtlichen Fortgang in der Er-  
 kenntniß von der Gottesgelahrtheit, entdeckt,  
 bestand

Seine  
 Schrift von  
 den Pflichten  
 eines Christen  
 in der Ein-  
 samkeit.

bestand darinn, daß er eine vortrefliche Schrift von den Pflichten eines Christen in der Einsamkeit, noch vor seinem 21 Jahre entwarf. Hierinn beweiset und befestiget er mit grossem Eifer die mannigfaltige Verbindlichkeit, die uns oblieget, oft die Einsamkeit zu suchen; was für Pflichten von uns allda erfordert werden, und wie wir uns daselbst zu verhalten haben; mit was für einer Gemüthsbeschaffenheit wir die heilige Schrift, und andere Bücher der Religion, lesen sollen; welches die Früchte der Selbsterkenntniß und des Bekenntnisses der Sünden, und auf welche Art wir solche vollführen müssen; mit was für einer Beschaffenheit des Geistes, mit was für einer Art von Worten, und mit was für einer Stellung des Leibes, wir uns zu Gott zu wenden schuldig wären; worinn die Pflicht der Danksagung sowohl überhaupt, als insbesondre bestünde, und welches die Früchte, so daher entstehen; was für Gegenstände eigentlich eine gottselige Betrachtung habe, und wie deutlich die Nothwendigkeit und Nuße der Selbstdemüthigung, sowohl wegen unsrer, als anderer Menschen Sünden, sey. Dieses geschiehet auf eine diesem Vorsatze gemässe Art. Es ist dieses ein kurzer Abriß des so schätzbaren Werks. Da dasselbe ans Licht trat, wurde es von ihm seinem werthen Freunde, Herrn C. B. das ist, dem H. Herrn Carl Blake, nachmaligen Diener des göttlichen Worts zu St. Sepulcher in London, seinem Schulfreunde und Mitgliede in dem Collegio

legio

legio zu St. Johann, wie auch einem von seinen Hauscapellans, zugeschrieben; obgleich aus Gefälligkeit gegen das höfliche Wesen des Herrn Doct. Blake, und auf sein inständiges Bitten und Verlangen, die Ordnung der Anfangsbuchstaben seines Namens, in den letzten Ausgaben umgesehet worden.

Da nun sein Alter noch nicht hinreichte, die Ordines anzunehmen; So hielt er es nicht für undienlich, unterdessen diejenigen Güter zu besehen, wovon er der Eigenthumsherr geworden war, und eine Reise in einige andre Theile des Königreichs, welche er noch nicht gesehen hatte, zu thun. Allein die Reise, welche er sich vorgesehet hatte, wurde einigermassen, da er von ohngefär Francisca, die älteste Tochter des Sir Thomas D'Arcen, eines Baronets von Brarsteedlodge in der Provinz Esser, antraf, unterbrochen. Bey dieser that er Anwerbung, und nicht lange hernach heyrathete er sie.

Seine Heyrath, und der Character seiner Gemahlinn.

Dieses Frauenzimmer war sowol nach dem Geständniß derer, die die Ehre hatten, sie zu kennen, als auch nach dem Character, welchen wir auf ihrem Grabmale \*) finden, so er ihr in der Capelle von Catharinen-Hall aufrichten ließ \*\*), das Muster ihres Geschlechts, und eines

\*) S. Le Neve's Monumenta Anglicana V. I. S. 94.

\*\*\*) Dieses Denkmahl erwähnet auch M. G. W. Alberti in seinen Briefen, betreffend den allerneuesten Zustand der

eines der besten Frauenzimmer ihrer Zeit. Wir wenden uns wieder zu unserm Sir William Dawes.

Nicht lange hernach, als er verheirathet, und so bald er zu hinreichenden Jahren gekommen, war, wurde er zu dem geistlichen Amte eines Diaconus und Priesters von dem Hochw. Doct. Compton, damals Lord Bischof von London, eingeweihet. Bey dieser Gelegenheit hörte man ihn oft sagen: daß er seine weltlichen Kleider (so lange er aber noch weltlich war, trug er sich so gut, als andere, die sich mit ihm, in gleichen Umständen befanden,) mit dem größten Vergnügen von der Welt ablege, und er hielte den geistlichen Stand für die größte Ehre, die ihm könnte ertheilet werden.

Seine Beobachtungen.

Kurz nach seiner Ordination wurde das Decanat und Pfarre zu Bocking in der Provinz Essex erlediget. Dieses war eine Bedienung, so ihm um desto anständiger war, weil er daselbst nicht weit von dem Orte, wo er geboren war, zu wohnen kam, und wo die meisten von seinen Gütern lagen. Das Volk, welches seine gütige und freigebige Gesinnung erfahren, verlangte ihn auch zu seinem Dechant und Priester zu haben. Aus dieser Absicht

bothen  
der Religion und der Wissenschaften in Großbritannien, in dem 3 Theile. S. 941. Es fällt aber einem jeden leicht in die Augen, worinn der Herr M. Alberti von der gegenwärtigen Nachricht abgeheth.

bothen sie ihm einmüthig an, seinentwegen bey dem Hochw. Doct. Tenison, der damals Lord Erzbischof von Canterburn war, anzuhalten. Allein Sir William Dawes war nicht nur ein Feind von solchen Empfehlungen des Volks, sondern seine günstigen Umstände waren auch so beschaffen, daß er dergleichen nicht bedurfte.

Der Erzbischof, der ein vortrefliches Urtheil über die Menschen fällen konnte, und sehr wohl merkte, welch ein Ansehen der Kirche durch die Befoderung solcher Personen zuwachsen mögte, so keinen andern Bewegungsgrund, sich dem Dienste der Kirche zu widmen, hätten, als nur ihre Wohlfahrt zu befördern, wurde leicht bewogen, ihm in seiner Bitte behülflich zu seyn. Hiedurch that er sowohl den Wünschen und Verlangen aller redlichgesinnten, wie auch dem ganzen Lande in derselben Gegend ein Genüge.

Es ist sehr merkwürdig von diesem grossen Prälaten, daß er, so oft er einen Menschen fand, der Fähigkeit besaß, der Kirche einen besondern Dienst zu erweisen, selbigen entweder selbst befoderte, oder ihn in einen solchen Gesichtspunct versetzte, wo er seine Gaben konnte blicken lassen, um dadurch eine günstige Gelegenheit seiner Befoderung zu erhalten. Wir können es also mit gutem Grunde annehmen, daß er am meisten durch eben diesen würksamen Einfluß, unmittelbar hernach (nemlich 1697.)

B

zum

zum ordentlichen Capellan des Königs Wilhelm ernannt wurde. In dieser Verfassung blieb er nicht länger, als bis er die Rede hielt, die er vor ihm am 5ten November halten mußte. Diese gefiel dem Könige so wohl, daß er nach wenigen Tagen zu ihm schickte, und ihm ohne einzige Bitte, freiwillig eine Prebende von Worcester gab. Der König setzte diese kurze Ehrenbezeigung hinzu, daß diese Prebende zwar sehr schlecht sey, und sonst nicht verdiene von ihm angenommen zu werden; aber es wäre doch eine untrügliche Probe von seiner künftigen Gesinnung gegen ihn, und eine Versicherung desjenigen, so er noch mit ihm vornehmen würde.

Er wird  
Doctor der  
Gottesge-  
lehrtheit.

Sir William Dawes war noch jung, und noch nicht 25 Jahr\*) alt, da er die Doctorwürde annahm, so (wie mir gesagt ist,) auf ein königliches Befehl geschah, weil er damals noch kein hinreichendes Alter hatte, ordentlich weise angenommen zu werden. In diesem Jahre war eine öffentliche academische Promotion,

\*) Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung sagt, daß Sir William Dawes um diese Zeit nicht viel über 27 Jahre alt gewesen sey. Allein die Verfasser der englischen Uebersetzung von Baylens historischen und critischen Wörterbuche bemerken, daß sich hier ein Irthum befinde, und legen unserm Dawes meist 25 Jahre bey. Diesen bin ich in der Uebersetzung gefolget, weil der Grund hinreichend ist, welchen sie deswegen in dem IV. B. auf der 549 S. in dem Art. Dawes, not. E. anführen. Siehe auch Jöchers G. L. in II. Theile, Art. Dawes.

tion, woben Doct. Bentley die Handlung vor-  
 nahm. Was aber Sir William Dawes  
 in diesen öffentlichen Uebungen für eine Person  
 vorgestellt, können wir nicht gar zu wohl sa-  
 gen. Nur sind wir benachrichtiget, daß er an  
 dem Promotions-Sonntage, da die hohe Schule  
 ihn (wegen seines hohen Standes,) ernannte,  
 vor derselben des Morgens zu predigen, sich  
 frehwillig, da sich Doctor Bentley auf sein  
 Seniorat berief, seines Vorzugs begeben, und  
 also des Nachmittags aufgetreten sey. Es war  
 nicht das eitle Verlangen nach einem Titel, wel-  
 ches Sir William Dawes bewog, Doctor  
 zu werden, sondern die Nothwendigkeit, die  
 ihn verband, sich zu der Oberaufsicht von Ca-  
 tharinen-Hall geschickt zu machen, wozu er auch  
 einstimmig, nachdem der Hochw. D. Cachard  
 (1696.) gestorben war, erwählet wurde\*).  
 Kurz darauf wurde er Vice-Canzler der hohen  
 Schule.

Und hier kan es nicht undienlich seyn, stille  
 zu stehen, und die Aufführung dieses sehr jun-  
 gen Mannes, bey einem dreyfachen Amte zu  
 betrachten; da er eine Gemeine unterrichtete,  
 ein Collegium regierte, und den Vorsitz auf  
 der hohen Schule hatte, um zu sehen, ob er  
 diese Aemter mit hinreichender Geschicklichkeit  
 verwaltet, und ob er die Hoffnung erfüllet,  
 mit der sich die Welt einige Zeit zuvor von ihm  
 schmeichelte.

B 2

Von

\*) S. auch H. P. Bentleys engel. Kirchen- und Schulens-  
 Staat, S. 496.

I. Wie er  
sich als Beh-  
rer der Kirche  
verhalten.

Von der Zeit an, da er Dechant zu Bock-  
king geworden war, hörte er nicht auf, dem  
Volke den ganzen Willen Gottes zu eröffnen;  
das Wort zu rechter Zeit und zur Unzeit zu pre-  
digen, zu unterweisen, zu strafen, und mit al-  
lem Ansehen zu ermahnen. Seine gewöhnliche  
Art zu predigen war, eine von dem vornehm-  
sten Begebenheiten aus der evangelischen Ge-  
schichte zu wählen, und solche bey seinen Vor-  
mittagspredigten zum Grunde zu legen. Des  
Nachmittages machte er in seiner Predigt über  
denselben Text eine Wiederholung, und fügte  
eine Nutzenanwendung hinzu. Seine Predigten  
waren gemeiniglich deutlich, und in gewöhnli-  
chen Ausdrücken abgefaßt, wie sie sich am be-  
sten für eine Landgemeinde schicken.

Sein Buch  
von dem hei-  
ligen Abend-  
mahle.

Seit der Zeit er Dechant in Bocking war,  
vernahm er, daß das Sacrament des heiligen  
Abendmahls, nur um die Zeit, der drey gros-  
sen Festtage im Jahre, verwaltet würde. Seine  
Absicht war, eine monatliche Begehung dessel-  
ben einzuführen. Und zu diesem Ende gab er  
das Werk heraus: Erläuterte und eingeschärft  
Nothwendigkeit, sich des Abendmahls zu be-  
dienen. Dieses Werk schrieb er seinen Pfarr-  
kindern zu. Er unterweist sie hierin von dem  
Wesen und Endzwecke, so das Abendmahl des  
HERRN hätte, von den Früchten und Pflichten  
derer, die es geniessen, von der Vorbereitung  
und dem fleißigen Besuche desselben. Er beant-  
wortet auch die Einwürfe, welche man gemei-  
niglich



niglich gegen diese Pflicht anführet, und seket eine ordentliche Vorschrift zu der Andacht hinzu, um diejenigen geschickt zu machen, welche diese Pflicht auf eine gehörige Art in Ausübung bringen wollen.

Das Buch ist in der That sehr nützlich geschrieben, weil es so leicht und deutlich entworfen. Ohne einigen Streit und verworrenem Gezänke enthält es alles, womit sich ein jeder gemeiner Christ, in Absicht auf diese Verordnung, bekannt machen muß. Es ist daher eine ungemein nützliche Anleitung, welche verdient, denen empfohlen zu werden, so die grosse Pflicht, das Abendmahl des HErrn zu besuchen, zu erkennen, und auszuüben verlangen.

Die Sorge für die Seelen der Menschen war die vornehmste Eigenschaft seines Characters. Allein dasjenige, welches demselben überdem noch einen besondern Glanz ertheilte, und ihn zu einem Liebling der ganzen Nachbarschaft machte, war, daß er sich gebrechlicher und schwacher Personen annahm, und sich gegen die Armen gütig und freygebig bewies. Denn er war von einer hochmüthigen Verachtung entfernt, welche das Bewußtseyn eines Vorzuges entweder wegen der Geburt, oder wegen eines guten Vermögens, in schwachen Gemüthern leicht hervorbringet, und ein abgesagter Feind von denjenigen kleinen Zwistigkeiten, so wegen der Gebühren und Einkünfte

entstehen, wovon bekannt ist, daß sie oft ganze Kirchensprengel theilen, und Verwirrung zeugen, wofern man gar zu streng auf sie bestehet. Um nun mit seiner Gemeinde eine Uebereinstimmung und gutes Verständniß zu unterhalten, war es seine Gewohnheit, alle Sonntage eine gewisse Anzahl von der besten Art des Mittages zu Gaste zu laden, da man jederzeit eine solche Freyheit wahrnahm, so einen jeden auf die Gedanken brachte, er wäre zu Hause, und an allen einen solchen Ueberfluß, welches bewies, daß seine Freygebigkeit sich noch weiter, als über diejenigen erstreckte, so die Ehre hatten, mit ihm an seiner Tafel zu sitzen.

2. Seine  
Aufführung,  
als das Haupt  
eines Collegi-  
ums.

Da er in Catharinen-Hall zu der Bedienung eines Oberaufsehers gelangte, fand er eine neue Capelle, die nur blos von aussen fertig war, woben sein Vorgänger Doctor Cachard, den Anfang zu bauen gemacht, aber es bey seinen Lebzeiten nicht vollendet hatte. Damit nun dieses Gebäude auf eine schöne und anständige Art (wie es jetzt beschaffen ist) mit Siken vom Tafelwerke, mit einem Pflaster von Marmor, und einem kostbaren Altare mögte vollführet werden, machte er, so lange an dem Werke etwas gemacht wurde, von seinen Mitteln manchen freygebigem Beitrag. Wie es geendiget war, weihte es Simon \*), der Lord Bischof

\*) Dieses war Simon Patrick, der zuletzt Bischof von Bath und Wells wurde. S. die englische Uebersetzung von Bay:

Bischof von Ely (am 1 Septemb. 1704.) ein. Die Wahrheit zu gestehen, so oft er das Glück hatte, anderwärts befodert zu werden, war es seine beständige Eigenschaft, dasjenige, so verfallen oder fehlerhaft war, wieder aufbauen, oder ausbessern zu lassen, und wenn es noch so viel gekostet hätte. Nur suchte er seine Güter von Schulden frey und unbeschweret zu erhalten. Die jährlichen Einkünfte der Kirche glaubte er zu einem solchen Baue anlegen zu dürfen. Verschiedener anderer Dörter zu geschweigen, ist Bishopsthorp, der bischöfliche Sitz in Yorkshire, ein beständiges Denkmal nicht allein von den grossen Unkosten, sondern auch von dem vortreflichen Geschmacke, so man in dergleichen Ausbauungen bey ihm wahrgenommen hat.

Es würde zu weitläufig seyn, alle diejenigen wohlthätigen Handlungen zu erzählen, welche er für das Collegium, so lange er in demselben war, unternahm. Unter diesen ist vornehmlich ein Umstand, welchen wir mit Recht nicht übergehen können. Dieser bestehet in der Vermehrung der Einkünfte, welche er der Bedienung eines Oberaufsehers, so vorhin nicht einträglich war, verschafte. Denn da er nach dem Tode des Königs Wilhelm in Gunst verblieb, und kurz darauf zum Capellan der Königin Anna ernannt wurde, wuste er sich so auf-

Er vermehret die Bedienung eines Oberaufsehers.

B 4                      zuführen,

Baylens histor. und crit. Wörterbuche B. IV. S. 549. Art. Dawes, not. F.

zuföhren, daß er bald ein grosser Liebling Ihs-  
rer Majestät wurde. Durch die Gnade aber,  
worin er nebst dem D. Sherlock \*) bey der Kö-  
nigin stand, und durch einige der vornehmsten  
Ministers, brachte er es dahin, daß eine Acte  
des Parlaments ausgefertigt wurde, vermöge  
welcher die erste Prebende von Norwich, wenn  
sie erlediget seyn würde, mit der Bedienung  
eines Oberauffsehers von Catharinen-Hall, sollte  
beständig verbunden bleiben.

3. Seine Auf-  
führung als  
Vice-Canzler.

Es wird unnöthig seyn, sich mit einer  
Beschreibung aufzuhalten, wie er das Amt und  
die Würde eines Vice-Canzlers verwaltet, so  
lange er diese Stelle bekleidete; mit was für  
einem Nachdruck er den Vorsitz gehabt; mit  
was für Güte er Belohnungen ertheilet; mit  
was für Gelindigkeit er ermahnet; was für  
Hochachtung er gegen seine Aeltesten, was für  
Höflichkeit er gegen die, so er an Jahren über-  
traf, was für ein freyes Wesen er gegen die-  
jenigen, so ihm gleich waren, was für Gerech-  
tigkeit und Unpartheylichkeit er gegen jedermann,  
bewiesen; was für ein Muster der Gottseligkeit  
und aller gesellschaftlichen Tugenden, was für  
ein Gönner der Gelehrsamkeit und aller freyen  
Künste, was für ein Feind der Laster und aller  
Lehrerischen Lehren er gewesen; wie ein jeder  
unter seiner Amtsführung, wenn man diejeni-  
gen ausnimmt, die ihn wegen seines Ansehens  
zu

\*) Dieses ist der bekannte Thomas Sherlock, S. von ihm  
M. G. W. Alberti Briefe im 3ten Theile, S. 548. f.

zu fürchten Ursache hatten, erfreuet worden; und was für einen Geist der Nachahmung und des Eifers, wodurch einer vor dem andern bey jeder vorfallenden Gelegenheit den Vorzug suchte, eben die Gegenwart dieses jungen Herrn, der eine so hohe Bedienung erhalten, und sie so löblich bekleidete, durch die ganze hohe Schule gegossen; denn es sind Dng., welche seinen und unsern Zeit-Genossen bekannt genug sind.

Man vermuthet natürlicher Weise, daß eine Person von einer solchen Aufführung, die so manchen Schauplatz in ihrem Leben, mit einem so ungewöhnlichen Beyfalle und Ansehen betreten, nicht lange warten dürfen, ehe sie eine der vornehmsten Würden in der Kirche bekleidete. Allein folgender Zufall (wie uns erzählt worden,) war schuld, daß seine Beforderung gehemmet wurde. Die bischöfliche Stelle zu Lincoln war eben offen. Da er nun ernannt wurde, vor der Königin am 30 Januar zu predigen, scheuete er sich nicht, einige Wahrheiten, welche damals nicht nach dem Geschmacke einiger mächtigen Personen waren, dreist vorzutragen. Diese nahmen daher Gelegenheit die Königin (wider ihren Willen) zu überreden, das Bischofthum einem andern \*) zu geben.

Er wird  
Bischof, und  
warum er  
nicht eher  
dazu gelangt  
get.

B 5 Dieses

\*) Dieses war der verstorbene Erzbischof von Canterbury Doct. W. Wake, der vorhin von 1705 bis 1715 Bischof von Lincoln gewesen ist. S. die engl. Uebersetzung von Bay-

Dieses machte im geringsten keinen Eindruck bey Sir William Dawes. Er erkannte es für seine Schuldigkeit, so oft die Thür eröffnet wurde, und eine bequeme Gelegenheit (wie er jene dafür hielt) es erforderte, das Wort Gottes frey, wie er musste, vorzutragen. Da nun ein gewisser vornehmer Herr bey Hofe zu ihm sagte: daß er durch seine Predigt ein Bischofthum verlohren, gab er zur Antwort: „daß er „desfalls im geringsten nicht bekümmert wäre, „weil er es sich niemals vorgesezet, durch seine „Predigt ein Bischofthum zu erhalten.“ Nichts destoweniger wurde Sir William Dawes, nach dem Tode des Hochw. D. Nicolaus Stratfort (im Jahr 1708\*) durch Ihrer Majestät eigenen Antrieb, demselben in dem Bischofthume von Chester zu folgen, ernannt. Sechs Jahre\*\*) darauf versetzte sie ihn auf Verlangen des Hochw. Doct. Sharps, nach dem erzbischoflichen

Bahls Wörterbuche B. IV. S. 550. Art. Dawes, not. G. B. X. S. 81. Art. Wake.

\*) Dieses muß wol heißen 1707. Ich schliesse dieses aus einer Rede, welche in dem dritten Theile der sämtlichen Werke des Erzbischofes Dawes steht, und diesen Titel führt: A Sermon at the Consecration of the Right Reverend Father in God, William, Lord Bischof of Chester. Preach'd in K. Henry VII's Chappel in Westminster, upon Sunday February 8 1707. By William Milner M. A. And. Chaplain to the Ld. Bischof of Chester. S. auch Jöchers G. L. in II. Theile, Art. Dawes.

\*\*) S. Jöcher am angeführten Orte. Benthem in dem engel. L. und Schulen-Staat S. 328. weicht hiervon ab.

bischöflichen Sike von York, der ihn zu seinem eigenen Nachfolger vorgeschlagen, und machte ihn zu einem Mitgliede ihres Geheimen-Raths. Nach dem Tode der Königin wurde er zu einem von den Oberrichtern, oder Regenten des Königreichs, bis zu der Ankunft des höchstseligen Königs \*) in England, ernannt. Da der König angekommen war, und persönlich die Regierung übernommen hatte, wurde er wieder mit der Stelle eines geheimen Raths beehrt.

So lebte dieser vortrefliche Prälat, der bey allen geehrt und angesehen war, in einer guten Beschaffenheit seines Leibes, regelmäßiger Sorge und Vorsicht wegen seiner Gesundheit, ausgenommen, wenn der Ruf seines Amts, und die Beschwerlichkeiten, welche mit den weitläufigen Besuchungen in seinem Kreise (sonderlich in dem von York) verknüpft waren, ihn nöthigten sie zu versäumen. Bey dieser, und in der That bey einigen andern Gelegenheiten, wo die Gesinnung etwas Gutes zu unternehmen, seinen Eifer und Fleiß anflammete, gedachte er niemals, daß er könne zu viel thun. Auf diese Art setzte er sich oft der Gefahr, sich zu verkälten, aus, woben sich auch gemeiniglich eine Art von Diarrhee einfand. Dieses aber achtete er wenig, weil er ein Mittel ausfündig gemacht, es auf einige Zeit durch die Veränderung seines Diäts wegzuschaffen. Nichts destoweniger kam dieser Zufall in seiner letzten Krankheit, da er

Sein Lob und die Gelegenheit dazu.

\*) Dieses ist Georg I.

zu lange versäumt war, von einem Fieber begleitet, wieder, und endigte sich zuletzt mit einer Entzündung der Eingeweide, so in einer kurzen Zeit, (nemlich am 30 April 1724 im 53 Jahre seines Alters) seinem Leben ein Ende machte. Diese Krankheit beraubte die Welt eines so angenehmen Freundes, eines so freigebigen Gönners, eines so andächtigen Christen, eines so arbeitsamen Prälatens, eines so artigen Herrn, eines so würdigen Patriotens, als sich die Kirche, oder eine Nation irgend rühmen kan. Er wurde bey seiner Gemahlin in der Capelle von Catharinen-Hall zu Cambridge begraben.

Fortunati ambo!

Nulla dies unquam memori vos eximet ævo.

Sein ver-  
söhnlicher Cha-  
racter.

Allein da ihm noch bis diese Stunde kein Denkmal aufgerichtet ist: So verdienet es um desto mehr eine Entschuldigung, hier etwas von seinem Character zu sagen; ob ich gleich zum voraus sehe, daß es unmöglich sey, ihn so, wie es seine Tugenden fodern, zu empfehlen.

„In der That vereinigten sich bey ihm tausend Annehmlichkeiten, (wie eine sehr witzige Feder von einem andern grossen Manne schreibt,) welche verursachten, daß er allerwärts geliebet und geehret wurde. Die Gestalt seines Körpers war lang, regelmässig und schön. In seinem Gesichte und in seinen Geberden zeigte sich ein solches Wesen, so man sich leichter  
„vor-



„vorstellen, als beschreiben, kan. Dieses nahm  
 „einen jeden für ihn zum Vortheil ein, ehe er  
 „noch ein Wort gesprochen. Seine Auffüh-  
 „rung war gegen jedermann angenehm und höf-  
 „lich. Dieses war aber unterschieden, und nach  
 „einem jeden, wie es sein Stand und seine  
 „Würde mit sich brachten, insbesondere einge-  
 „richtet. Seine Höflichkeit band sich nicht an  
 „die Formalien, sondern floß unmittelbar aus  
 „seiner guten Gesinnung.“ Sein Umgang  
 war lebhaft, ohne daß sich etwas leichtsinniges  
 in denselben gemischt hätte, und munter, ohne  
 dadurch der Würde seiner hohen Bedienung et-  
 was zu vergeben. Denn sein großmüthiges  
 Wesen erinnerte einen jeden an den grossen Un-  
 terscheid von ihm; die Anmuth aber, so damit  
 verbunden, lud jedermann zu sich.

Die Natur hatte ihn mit vortreflichen Ga-  
 ben ausgeschmücket, die sich wohl für einen Ge-  
 lehrten schicken. Er besaß eine lebhafte Ein-  
 bildung, ein starkes Gedächtniß, und (welches  
 selten unter den grösten Gelehrten gefunden  
 wird,) eine Beurtheilungskraft, die seinem Ge-  
 dächtnisse beständig gleich war. Wie weit sich  
 seine Gelehrsamkeit erstreckte, leuchtet nicht so  
 sehr hervor. Denn seine grosse Bescheidenheit  
 hielt ihn zurück, mehr von seinen Arbeiten ans  
 Licht treten zu lassen, als nur solche, die man  
 von der Kanzel vernommen hat. Dem ohnge-  
 achtet, wenn wir jetzt einen Blick auf selbige  
 werfen, nehmen wir gewahr, daß es ihm bey  
 schick:

Seine na-  
 türliche Ge-  
 schicklichkeit  
 und Gelehr-  
 samkeit.

schicklichen Gelegenheiten nicht gefehlet, seine Kunst in der Beredsamkeit, seine Erkenntniß in der Geschichte, seine Geschicklichkeit in den schönen Wissenschaften, und seine grosse Aufrichtigkeit in Beurtheilung der höchsten Gegenstände zu zeigen.

Seine Art zu predigen.

Die Wahrheit zu gestehen, seine Reden waren mehrentheils deutlich und ungezwungen, daß sie von jedermann, der nur gemeinen Verstand hatte, konnten begriffen werden, und so viel, wie möglich, von allem Scheine der Gelehrsamkeit entfernet. Und dennoch hatten sie bey seinem Anstande und der Art des Vortrages einen stärkern Eindruck, wie die besten Ausarbeitungen anderer Männer. So viel vermogte seine schöne Person, die wohlangebrachte Veränderung seiner Stimme, die anständige Bewegung, und sein majestätisches Wesen. Man kan ihn mit Recht für den vollkommensten Kanzel: Redner seiner Zeit ausgeben.

Seine Gesellschaftlichen Tugenden.

Sein Predigen war nicht allein gut, sondern auch sein Leben vortreflich. Er stellte sich, als ein Muster einer jeden Pflicht, wovon er andre belehrte, dar. Hiedurch zog er so viele Bewunderer, er mogte auch hinkommen, wo er wollte, nach sich. Alle dergleichen Tugenden, wovon das Vergnügen der Gesellschaft, und die Glückseligkeit des menschlichen Lebens abhängt, besaß er im höchsten Grade, und übte sie mit der größten Anständigkeit, und auf die beste

beste Art aus. Er war ein angenehmer und  
 liebreicher Ehemann, ein zärtlicher und gütiger  
 Vater, und ein so ausserordentlich guter Herr,  
 daß er sowohl für das leibliche, als geistliche,  
 Beste seiner Hausgenossen sorgte. Und er  
 würde lieber eine jede Versäumnüß bey ihnen,  
 als ihre Entfernung vom Gebete, entschuldi-  
 get haben. Sein Wort beobachtete er so streng,  
 daß keine Veranlassung, sie mogte auch be-  
 schaffen seyn, wie sie wollte, ihn verleitete,  
 es zu brechen. Und seine Freundschaft war so  
 unverlezlich, daß er in der That, ohn Entde-  
 kungen einiger wesentlichen Fehler, davon nicht  
 abließ.

Er war sehr gewissenhaft, etwas zu vers-  
 prechen, aus Furcht, eine eitle Hofnung bey  
 jemand zu erwecken. Wenn er sich aber aus  
 guten Ursachen dazu entschloß: So hielt er sich  
 allemal für verbunden, mit allen Kräften die  
 Sache zu Stande zu bringen. Er vergaß auch  
 nicht, wenn derjenige, der sich bewarb, in ge-  
 ringen Umständen war, denselben mit Gelde  
 zu unterstützen, bis sich eine gute Gelegenheit,  
 ihm zu helfen, zeigte. Denn die Mildthätig-  
 keit, war die herrschende Eigenschaft seiner  
 Seele, welches man aus allen seinen Reden  
 wahrnehmen kan, worin er diesen Vorwurf  
 ganz und gar erschöpft, und er läßt kaum einem,  
 der nach ihm kommt, Gelegenheit, von einer  
 so aufgeklärten Sache mehr zu sagen.

Wir

Seite christ-  
lichen Zugen-  
den.

Wir haben eine Schrift von ihm, so die letzte, (wie ich meine) ist, die unser Verfasser heraus gegeben hat, so wir bey dieser Gelegenheit nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Dieses ist der Character, welchen er dem Hochw. Bischof Blackall\*) und seinen Schriften in der Vorrede, die vor dieses Prälaten Werken stehet, giebet. Hierin liefert er uns, da er das Bild seines Freundes mahlet, ein sehr gutes Gleichniß, und eine Abschildrung von sich selbst, weil er sowol ein Muster aller christlichen, als gesellschaftlichen, Tugenden war. Denn es kan von niemand, der ihn gekannt hat, in Zweifel gezogen werden, daß so viel ursprüngliche Unschuld und Aufrichtigkeit; eine so beständige Ruhe der Seele, und gleichförmiges Verhalten seiner Aufführung; eine so ungezwungene, und dennoch brennende, Liebe zu Gott; ein so rechtschafner und beständiger Glaube an Christum; eine so uneigennützig und heisse Liebe gegen alle Menschen; eine so grosse Bescheidenheit, Demuth und Mäßigkeit; eine so gleiche Vereinigung von Sanftmuth und Herzhaftigkeit, von einem aufgeweckten und ernsthaften Wesen, von Gefälligkeit und Nutzbarkeit für die, so mit ihm umgingen; eine so vollkommne Erfüllung derjenigen Pflichten, die sich auf andre beziehen; und mit einem Worte, eine solche Gleichgültigkeit zu dieser Unterwelt, und was darzu gehöret, wie auch eine

\*) Ein Bischof von Exeter.

eine so grosse Liebe für die Dinge, und erfreuliche Hofnung und Erwartung derselben, so oben sind, als bey ihm angetroffen wurde, selten viel bey einander, noch weniger aber alle vereiniget, selbst bey guten Christen gefunden werden.

Kein Wunder! daß eine Person von so vieler Tugend und Gottseligkeit, sich sowol in ihrem öffentlichen, als Privat-Stande gut aufgeführt habe; daß er sich sowol als einen Liebhaber seines Vaterlandes, wie auch als einen getreuen Unterthanen, bewiesen. Und er mogte sich sowol, als Bischof, oder als einen Pair des Königreichs, betrachten: So war seine Aufführung so beschaffen, daß er auf der einen Seite von den Seelen, welche ihm in seinem Amte anvertrauet waren, und auf der andern Seite von dem Leben und Gütern seiner Mitbürger, für welche er Sorge tragen mußte, Rechenschaft geben konnte. Seine Vertheidigung wegen der grossen und glücklichen Staats-Veränderung; seine Empfehlung wegen des Königs Wilhelm, und alle seine rühmliche Unternehmungen für das öffentliche Wohl; sein Abscheu für den Pretendenten, und Neigung zu der protestantischen Thronfolge; seine Freude und Dankbegierde über den wundervollen Fortgang unsrer Waffen unter der Königin Anna, und das grosse Lob, welches er ihrem vortreflichen Werkzeuge, dem hochseligen Herzoge von Marlborough, (so wir alles von ihm

Wie er sich als Staatsmann bewiesen.

E

ihm

ihm aufgezeichnet finden) giebet, sind hinreichende Gründe von seiner Gesinnung gegen unsrige jetzige glückliche Regiments: Verfassung. Wenn er also in den Zwistigkeiten des Parlaments (worin er eine ansehnliche Person vorstellte) von andern grossen Männern in seiner Meinung entfernet schien, die gleichfalls auf das gemeine Beste sehen mogten, in der Art und Weise aber die Sache ins Werk zu bringen, von ihm unterschieden waren: So kan dieses, als eine Ehre für ihn, und als eine Probe seiner Unschuld angesehen werden, aber man kan es unter keinem Scheine der Gerechtigkeit, als ein Vorurtheil für eine Parthen, oder als einen Eifer zu widersprechen, ansehen, weil er sich zu einer andern Zeit zu diesen Männern, wovon er sonst abging, gesellte, wenn er nur sahe, daß sie recht hatten.

Die Wahrheit zu gestehen, er widerstand allen Parthenen. Und in einer Rede selbst vor den Herren des Ober: Hauses, stellte er vor, wie nachtheilig es sey, sich einer Parthen zu ergeben. Seine Meinung war, daß der, so in die Versammlung der Räte ginge, alles zeit sein Gewissen mitbringen müsse. Die Ehre Gottes, der Ruhm seines Fürstens, und das Wohl seiner Mitbürger müssen ihn, wie sie es auch wären, als sein Polarstern, führen; daß keine Menge, und wenn sie noch so zahlreich; keine vereinigte Parthen, und wenn sie noch so viel Gewalt hätte; keine Gründe,

Gründe, wenn sie noch so scheinbar wären; keine Drohungen, ob sie gleich noch so schrecklich schienen; keine Anerbietungen, wenn sie noch so vortheilhaft und reizend wären, seine Augen verblenden müssen, oder verleiten, jemanden auch im geringsten beizutreten, wo es nicht vollkommen mit der Meinung seines Herzens übereinstimmte. Dieses sind Eigenschaften, welche nothwendig zu einem würdigen Rathgeber, und getreuen Patrioten erfordert werden. Und diese besaß unser Hochwürdigster Prelat in einem sehr ausnehmenden Grade.

In seinem bischöflichen Stande ist seine Aufführung ohne Tadel. Er erfüllte das Versprechen, welches er bey seiner Einsegnung that. Er besuchte mit Fleiß und Standhaftigkeit ein sehr weitläufiges Kirchengebieth. Er vollzog mit Ernst und Beständigkeit alle besondere Pflichten, und unter diesen die Confirmation, womit er bisweilen von dem Morgen bis in die Nacht beschäftigt war. Er wandte alle Sorge und Vorsicht an, niemand, als nur geschickte Arbeiter, in den Weinberg des Herrn zu bringen, und selbigen nach ihrer Aufnahme gehörige Belohnungen zu ertheilen. Er verwaltete gegen alle auf eine gleiche und unpartheyische Art die Gerechtigkeit, indem er kein Ansehen der Personen achtete, und keinen Unterscheid zwischen Armen und Reichen machte. Seine herzliche Liebe, seine Höflichkeit, seine Pflege, sein Gebeth, erstreckte sich

Die Auf-  
führung in  
seinem bi-  
schöflichen  
Stande.

vielmehr über alle. Eifrig und wohlgemeint waren die Befehle, welche er seiner Cleriken gab, damit sie sich selbst in allen Dingen, als die Diener Christi beweisen, und mit Ernst für den Glauben streiten mögte, welcher den Heiligen anvertrauet ist. Seine Erinnerungen waren mit Anmuth verknüpft. Aus seinen Berweisen leuchtete ein sanftmüthiges Wesen hervor. Ungern tadelte er den nachlässigen, fehlerhaften, und hartnäckigen. Hergegen wurde der sorgfältige, fleißige, und der, welcher bemühet war, andre zu übertreffen, gütig von ihm belohnet, und durch Befodrung ermuntert; und zwar nicht, wie von einem, der über das Volk herrschet, sondern als von einem Vorbilde der Heerde, (1 Petr. 5, 3.) Wie er nun diese und andre Berrichtungen, die zu seinem bischöflichen Amte gehören, ausgerichtet, bedarf keiner Untersuchung, indem er nur in dem Verstande ein Bischofthum begehret, da es der Apostel ein löstliches Werk nennet (1 Tim. 3, 1.), und nicht blos eine einzträgliche Sache; oder ein Amt, worin er die Seelen weiden, und nicht seine Schätze zu vermehren, und zeitliche Ehre suchen, sollte. Daher bestrebte er sich nach nichts, als nur Acht zu haben auf sich selbst und auf die ganze Heerde, über welche ihn der heilige Geist zum Bischofe gesezet hatte. Denn er übernahm die Aufsicht nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinstes willen, sondern von Herzens Grunde.

Da



Da nun dieser vortrefliche Prelate alle Vollkommenheiten sowol der Seele, als des Leibes, besaß, und mit allen Eigenschaften, welche zu einem rechtschafnen Manne, zu einem frommen Christen, zu einem treuen Liebhaber seines Vaterlandes, und treuen Vater der Kirche erfordert werden, ausgeschmücket war: So lebte er als ein Vergnügen des menschlichen Geschlechts, und als er starb, gab ihm sein Gewissen das Zeugniß, daß er in Einfalt, und in einer gottgefälligen Aufrichtigkeit, seinen Wandel geführet hatte. Und da er sich nun seinem Tode näherte, mogte er mit Recht die Worte des grossen Apostels auf sich deuten: Die Zeit meines Abschiedes ist da. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir die Krone der Gerechtigkeit aufbehalten, welche mir der Herr, der gerechte Richter am letzten Tage, geben wird, nicht mir aber allein, sondern allen, die seine Erscheinung werden lieb haben.

Da

# Dawes Werke.

Diese bestehen, wie schon in dem Vor-  
berichte erwehnet worden, aus  
3. Theilen in 8vo.

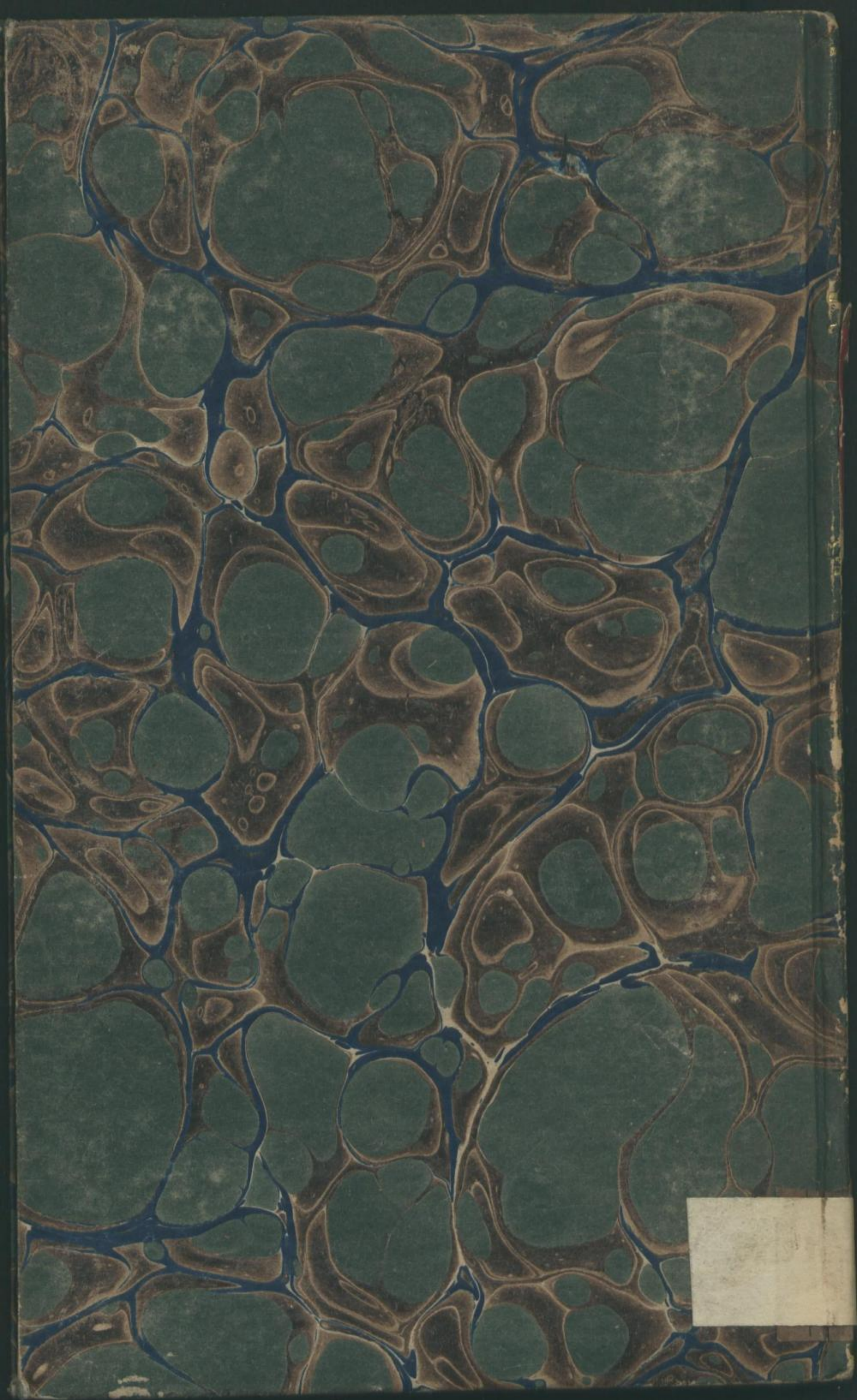
Der erste Theil von diesen Werken enthält  
15. Predigten; der andere 17. und in dem  
dritten Theile befinden sich folgende Abhand-  
lungen: 1) Die Pflichten eines Christen in  
der Einsamkeit; 2) Die Schrift von dem  
heiligen Abendmahl; 3) Die zergliederte  
Atheisterei; 4) Eine Predigt von W. Milner;  
5) Zusätze zu Dawes Pflichten eines Christen  
in der Einsamkeit.







Biogr. ent. L. 2668



[A small, blank, rectangular paper label is located in the bottom right corner of the book cover.]